Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 44

Artikel: Oviedo

Autor: Nydegger, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

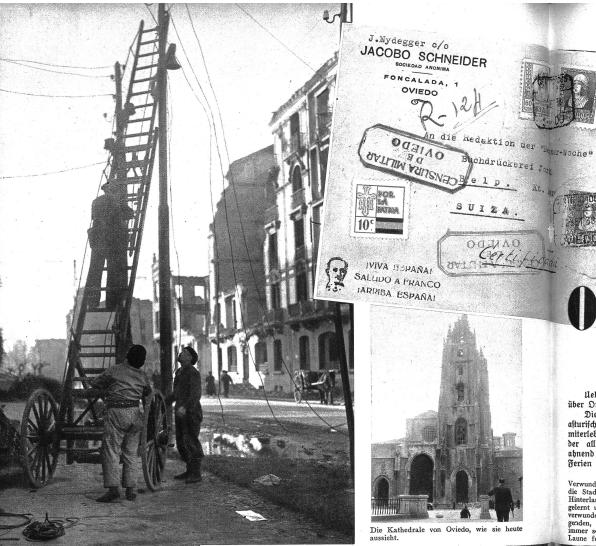
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Bild von der Passhöhe "Pajares" (ca. 1500 m ü. M.) am Eingang zu der Provinz Asturien von Süden her. — Mit Recht wird Asturien als "die spanische Schweiz" bezeichnet. — Im Winter liegt da oben meterweise Schnee. Die Passtrasse ist oft unpassierbar. Es kommt nicht selten vor, dass sogar die Eisenbahn, trotz den Schneepflügen unterbrochen wird. 70 km östlich von hier, im Massiv der "Picos de Europa", hausen immer noch gefährliche Wölfe.

Strassenleben am Eingang zu der einzig übriggebliebenen Markthalle, wo die Stände für Fleisch, Fische und Früchte eingerichtet sind, während die Gemüse im Freien daneben auf einem Platz feilgehalten werden.





OVIEDO

Ein Berner, J. Nydegger, erzählt aus seinen Erlebnissen im spanischen Bürgerkrieg

Oviedo, den 21. September 1938.

Ueber den kurzen nachfolgenden Bericht mit einigen Bilbern über Oviedo muß ich folgendes vorausschicken:

Die Belagerung der Stadt bis zum Zusammenbruch der asturischen Front haben meine Frau und ich glüdslicherweise nicht miterlebt. Um 7. Juli 1936 verließen wir Spanien, — troß der allgemein ungünstigen Stimmung nicht so Schlimmes ahnend — um nach salt 3 Jahren wieder einige Wochen Ferien in der Heimat zu verbringen. Diese dehnten sich dann

Verwundete Soldaten auf ihrem Spaziergang durch die Stadt. Ein alltägliches Bild in den Städten des Hinterlandes. — Sie haben sich im Spital kennen gelernt und wurden an verschiedenen Frontabschnitten verwundet. Sie kommen auch aus verschiedenen Gegenden, aber als Leidensgenossen verstehen sie sich immer sofort gut und dass es ihnen nicht an guter Laune fehlt, ersieht man aus den Gesichtern.

auf lange und bange 15 Monate aus, bis die für uns freudige Rachricht der Befreiung Afturiens eintraf.

Um 1. Rovember 1937 reiften wir über Ballabolid, dem provisorischen Sitz unseres hauptgeschäftes zurück und kamen am 19. Rovember abends bier an Ein Lichtstrahl fiel in unsere Niedergeschlagenheit von den ersten vernichtenden Eindrücken er Berwüstung, als wir wie durch ein Wunder unsere Wohnung ohne nennenswerten Schaden antrasen.

(Fortsetzung Seite 1131)

Das Doppelhaus mit je zwei Wohnungen pro Stockwerk, Ecke Foncalada-Caveda, mit unserer Wohnung im obersten Stock in der Ecke. Darüber waren noch Wohnungen mit Fenstern nach den Lichthöfen, die zur Stunde noch in Trümmern liegen. Der Gebäudekomplex erhielt 13 Schüsse, die meisten von der Rückseite. Eine Granate drang in ein Schlafzimmer unter unserer Wohnung, wo alles in Fetzen flog, während unser Esszimmer darüber mit zertrümmerten Fensterscheiben und einigen Mauerrissen leidlich gut davonkam.



Schnee nie lange liegen.
Es ist immerhin gut, dass die "Horntöchter"
yon hier nicht wissen, dass sich ihre Schwestern in unserer Heimat zu dieser Zeit vor vollen Barren und wohlig geborgen voll fressen

da, das Vieh den ganzen Winter auf der Weide bleibt. Wenn es mitunter schneit, bleibt der







(Fortsetzung von Seite 1127)

Deshalb sind die nachfolgenden Angaben über jene Zeit auf meine Erkundigungen an kompetenter Stelle gestützt, und keinesfalls übertrieben.

Oviedo, die Hauptstadt der Provinz Asturien im Norden Spaniens, wurde mit der höchsten Auszeichnung Invicta p

heroica (Unbesiegbare und Mutige) gefeiert.

Die Stadt befindet sich 30 km von der atlantischen Küste, auf 300 m ü. M. in einer Mulde, an einem nach Süden-sanstansteigenden Hügel, am Fuse des im Westen sich anhebenden Narancoberges, in einem dem Emmental sehr ähnlichen Gesände. Im Norden kommt man über einige vorgelagerte Hügelzüge nach der an der Küste gelegenen Stadt Gijon, während ein Hügelzug im Osten die Stadt von dem angrenzenden kohlenreichen Minengebiet abschließt. Die Minengegend, sehr dicht bevölkert, mit den Hauptorten La Felguera und weiter südöstlich Mieres, mit seinen Hochosenbetrieben und Eisenindustrie war seit einigen Jahren das Zentrum des Kommunismus. Im Gegensat bewahrte Oviedo mit seinem Regierungssit seinen altebergebrachten aristokratischen Charakter.

Während der Erhebung der Linksparteien im Oktober 1934, kam es, wie noch bekannt, hauptsächlich in Oviedo zu blutigen Rämpfen. Die Wunden an Seele und Gut waren noch nicht geheilt, als am 18. Juli 1936 die Nationale Bewegung ausbrach. Daraus erklärt sich der einzigartige Widerstand der Bevölkerung

bis zu feiner Befreiung.

Einige interessante Daten von der Zeit der Belagerung der Stadt.

Bei Ausbruch der Nationalen Bewegung zählte die Gemeinde Oviedo, mit den anliegenden kleinen Ortschaften rund 76,000 Einwohner.

Un Truppen waren zur Berfügung:

860 Offiziere und Soldaten 1100 Guardias Civil (Landjäger) 250 Sturmpolizisten 12 Zollwächter Total 2222 Mann

Dazu famen sofort 856 Freiwillige der Falang.

Diese Leute sesten sich den die Stadt umzingelnden Massentgegen, zuerst außerhalb der Stadt; durch die fortwährenden Berluste mußten sie sich allmählich in die Stadtnähe zurückziehen. Als am 17. Oktober, also nach 3 Monaten gänzlicher Abgesschlossenheit nach außen, die Entsaktruppen im Sturm von den westlichen gasizischen Brovinzen die Umzingelung durchbrachen, waren von den rund 3000 Mann noch 604 kampssähig. Nach dem Sintressen der Entsaktruppen suchten die Gegner das Weite und zogen sich in rückwärtige Stellungen zurück. So herrschte in der Stadt wieder verhältnismäßig Ruhe. Das Leben nahm normale Formen an. Es wurde repariert an Straßen und Häusern, und die Banken nahmen ihre Tätigkeit aus. Auch die Geschäfte ershielten von neuem Ware.

Da famen die tragischen Tage vom 21. zum 25. Februar 1937. Mit rund 75,000 Mann und 360 Geschüßen verschiedenen Kalibers in guten Stellungen gingen die Koten zum Sturm auf die Stadt über, mit der Bersicherung, alles mit Mann und Maus zu vernichten. Die Berteidigung der Rationalisten war inzwischen mit den einziehenden Truppen auf 4,000 Mann gestiegen und hatten einige Geschüße zur Bersügung.

Trot der überwältigenden Neberlegenheit der Gegner zerschellten ihre Angriffe an dem entschlossenen Willen der Verteisdiger, die Stadt nicht preiszugeben. (Siehe Bemerfung zu Bild 2.) Als die Munition ausging, wurden aus Konservenbüchsen Handgranaten hergestellt zum letzten Verzweiflungskampf, dis der Ansturm nachließ und die feindlichen Batterien verstummten.

Daraushin wurde es allerdings der Zivilbevölkerung doch ungemütlich, und wer es sich leisten konnte, zog in die ruhigen Städte und Dörser der galizischen Provinzen. Viele mußten auch weg, weil sie ihr Hab und Gut in Trümmern hatten. So verblieben nach der Statistik am 1. Juni 1937 nur noch 13,582

Bersonen in dem übriggebliebenen Kern der Stadt, das Militär mitgerechnet.

Eine neu angelegte Notstraße des noch gehaltenen Durchganges wurde längs dem Narancoberge angelegt, und war bis zur Befreiung Usturiens die einzige Berbindung zum nationalen Gebiet und blieb beständigen Angriffen ausgesetzt, jedoch ohne den gewünschten Ersolg, die Stadt nochmals isolieren und aushungern zu können.

Rund 105,000 Kanonenschüffe von 7,5 bis 15 cm, sowie rund 37,000 Fliegerbomben verschiedenen Kalibers wurden während der Zeit vom 18. Juli 1936 bis 17. Oktober 1937 auf Oviedo abgeseuert und geworfen, unermeßliches Leid, Tod und Verderben speiend.

Bei all diesem unseligen Aufwand von Explosivstoffen, geschürt durch den entsessellen Bruderhaß, muß von jedem Neutraldenkenden die absichtliche Bombardierung des Provinzspitals als eine Barbarei bezeichnet werden.

Als nämlich bei der großen Offensive auf Oviedo im Februar 1937 der Durchbruch nirgends gelang, und auf einmal das an dem südlichen Stadtausgang gelegene Spital im Wege stand, wurde dasselbe kurzerhand unter Feuer genommen, wobei sich herzzerreißende Szenen abspielten.

Eine Frau lag mit einer schweren Geburt auf dem Operationstisch, als aus nächster Nähe die Bombardierung begann. Eine Granate drang durch das Fenster und beendete auf tragische Weise die Operation der Unglücklichen. Berwundete, mit amputierten Gliedern erhoben sich aus den Betten und sprangen "außer sich" aus den Fenstern, oder schleppten sich nach den Ausgängen, und verbluteten unterwegs. Auch dieses unvernünstige Borgehen war schließlich umsonst.

Oviedo ist zurzeit einer der Hauptanziehungspunkte der bekannten "Auta de guerra del Norte" (Kriegsstraße des Nordens), seit Juli dieses Jahres für Touristen eröffnet, die auf Autocars von Jrun via San-Sebastian, Bilbao, Santander nach hier und Gijon kommen, und immer gut besetzt sind mit Schlachtenbummlern aus allen Ländern.

Die Bevölferung hält tapfer durch. Mit den Lebensmitteln steht es nach mehr als 2 Jahren Krieg wirklich noch gut, wenn auch einige Einschränkungen nicht zu umgehen sind. Wo sich Knappheit bemerkbar macht, ist es in Eiern und Fleisch. Brot, Milch und Fische erhält man soviel man will. Die Auswahl an Gemüse ist vorübergehend geringer, vielerorts bedingt durch die große Trockenheit in diesem Sommer. Kartosseln erhält man, wenn nicht im Nebersluß, auch genügend. Wein und Most soviel man will.

Auf allen lebensnotwendigen Waren sind die Höchstpreise vorgeschrieben und werden mit schweren Geldbußen für Zuwiderhandelnde gehandhabt. Daß im ganzen National-Spanien eine empfindliche Anappheit an Stoffen aller Art herrscht, wird auch im Auslande kein Geheimnis sein, die aber durch die Einrichtung von Fabriken allmählich behoben sein wird.

Das Stadtbild hat sich seit unserer Rücksehr bedeutend verändert. Die Straßen erhielten ihr gewohntes Aussehen. Die übriggebliebenen Geschäftshäuser mit ihren zerstörten, mit Brettern vernagelten Auslagen, haben ihre Schausensterundkeder. In den Consiserien locken die Süßigkeiten wie dwebedenk denn an Schofolade und Zucker hat es keinen Mangeli Inden Kafseehäusern und Bars herrscht der gewohnten Betriebundie Klößchen der begeisterten Dominospieler klappernaunaufhörkich auf den Marmortischen, und die Schachspieleristisches selltvergessen vor ihren Partien, ganz gleich ob derikasseichten oder zeitweise nur nachgeahmt sei. Die Spanier sindlim dieseischen oder zeitweise nur nachgeahmt sei. Die Spanier sindlim dieseischen der den noch so groß ist, oder war, dersautel Hindrinschier Werdelist helsen ihnen über alles wegt zu ein nachdöm netzwei bendigkeit helsen ihnen über alles wegt zu nachdöm netzwei bendigkeit helsen ihnen über alles wegt anie nachdöm netzwei bendigkeit helsen ihnen über alles wegt eine nachdöm netzweise

Als Hauptmerfmal der Stadt gilt bie öhn Bilchöf Gutterre von Toledo und Graf von Norena gegründere und im Jahre 1498 vollendete Kathedrale, die inn 22: Februar 1937 Bomburs diert wurde und schwer gestiten hat: Ferner die von Fernands de Baldés-Salas im Jahre 1565 gegründete, und im Jahre 1608 eingeweihte Universität für Philosophie, der vor Jahren eine Fakultät für Chemie angegliedert wurde.

Während des Aufstandes im Ottober 1934 brannten die Marxisten die Universität mit einer nicht zu ersehenden, kostbaren Bibliothek nieder. Bor der Nationalen Bewegung stand die Universität stillecht und vor der Vollendung wieder da, seisdete dann aber, wie alse Bauten, unter der Bombardierung. Die Arbeiten wurden neuerdings aufgenommen und es ist beabsichtigt diesen Winter mit beschränkter Zahl die Vorsesungen zu beginnen.

Im weitern besitzt die Stadt mehrere Klöster und Kirchen, die zu den Nationalen Wonumenten zählten, alle aus dem früben Wittelaster stammend.

Für Stierkämpse hat das asturianische Bolk nicht die Borliebe wie ihre Brüder im Süden. Der Stierkampsplat ist bereits vor einigen Jahren zum Teil ausgebrannt und blieb so. So verblieb nur noch die Arena von Gijon, wo jährlich zwei große Kämpse abgehalten wurden. Seit der Nationalen Bewegung trat dieser Sport in den Hintergrund, und es wurden meines Wissens nur vereinzelte Stierkämpse in andern Gegenden zu wohltätigen Zwecken abgehalten.

Dagegen hatte Oviedo einen schönen Fußballplat, der heute auch ohne Bestuhlung und Tribüne dasteht, entblößt von allem Holz, das die Roten zum Ausbau ihrer Schützengräben dicht daran verwendeten. Der F. C. Oviedo zählte zu den Besten der Nationalliga, mit dem Internationalen Langara. Wie ich ersuhr, ist dieser Spieler in Bilbao von der Revolution überrascht worden und soll nun im Begriffe sein, auf Umwegen nach hier zu kommen.

Im Stadtzentrum besteht ein schöner Park mit Anlagen und Springbrunnen. Ferner ein Versammlungsplatz mit Musikpavillon, wo früher die Stadtmusik und diesen Sommer eine Militärkapelle am Sonntag konzertierte. Dieser Park ist der Tummelplatz für die Kinder, und hat leider auch viel von seinem schönen Baumbestand eingebüßt.

Das Theater verbrannte auch wie die Universität in der Oftoberrevolution von 1934. Heute sorgen zwei Kinos für ein wenig Abwechslung, wenn auch nicht immer mit den neuesten Filmen. Das Sinsonieorchester, das früher mit sehr guten Programmen während des Winters auftrat, ist vorläusig noch nicht neu zusammengestellt.

Ausländer waren in Oviedo verhältnismäßig wenige ansfäßig. Die meisten ließen sich in dem industriereichen Gison nieder, mit dem weiteren Vorzug des Weerhasens für die Handelstreibenden. Neben einigen Deutschen, waren wir hier vor Aussbruch der Nationalen Bewegung 4 Schweizer und 1 Schweizes

rin, nämlich meine Frau. Mit einem der genannten Landsleute hatten wir keinen näheren Berkehr, aus dem einfachen Grunde, weil es sich um einen Sonderling handelte. Ferner soll hier eine Familie Stampa schweizerischen Ursprungs sein. Da sie sich jedoch nie um die anwesenden Landsleute kümmerte, nehme ich an, sie zähle sich nicht zu uns, und zähle sie auch nicht mit.

Bei diesen länger werdenden Abenden gedenken meine Frau und ich oft der gemütlichen Stunden in unserem Heim, im Kreise der beiden Junggesellen Paul Kappeler aus Wellingen und Josef Schmidig aus Unteridach. Ueber allen "Kantönligeist" hinweg bewährte sich immer Gottsried Kellers Geist: "Als ich fern Dir war — —"

Unser Freund, Paul Rappeler, wird wohl noch feine Lust haben zurückzukommen, es sei denn, daß ihn die Publicitas, deren Bureau er hier seitete, später zurück beruse. Als er ansangs Juli 1936 von den Ferien zurück kam, ahnte er nicht, daß drei nervenausreibende Wonate ihn hier erwarten, bis er sich mit den übrigen Aussandkolonien und seinen zwei verbleibenden Landsleuten über Portugal in die Heimat retten konnte.

Auch unserem Freunde Josef Schmidig möchte ich bei dieser Gelegenheit noch gedenken, und zwar anläßlich der Schrektenstage der Oktoberrevolution im Jahre 1934.

Als Landwirt war er zur Betreuung des zum großen Teil raffenreinen Schwyzerviehs auf dem Gutsbetriebe der Regierung am Nordeingang von Oviedo tätig, mit einheimischen Gehilfen. Als damals die Lage ernst wurde, machten sich die andern aus dem Staube. Allein blieb er, als treuer und pflichtbewußter Eidgenoffe, und forgte für das Bieh. Er hielt auch durch, bis die damals eingesetzten Fremdenlegionäre eintrafen, zur Herstellung der Ruhe und Ordnung. Einzig unterließ er es in der Aufregung, ein weißes Tuch zu hiffen. Nachdem in der Nähe aus dem Hinterhalt noch Schüffe fielen, wurde er mitverdächtigt und gemeinsam mit zwei andern in eine Grube befördert, die Gewehre einiger Maroftaner schußbereit auf sich gerichtet, um den Gunder zu einem Geständnis zu zwingen. Im letten Augenblick war es unserem Freunde möglich fich mit dem Offizier zu verständigen, der ihn daraufhin mit dem berechtigten Vorwurf der Unvorsichtigkeit, in folden Momenten ohne Paß und ohne Erfennungszeichen zu erscheinen, aus seinem Folterloch entließ, nicht ohne eine gewiffe Genugtuung diefer glücklichen Lösung im letten Moment, während ber inzwischen ermittelte Schuldige abgeführt wurde. "Meiner Lebtag werde ich diesen Moment nicht vergessen", schloß Josef seine Worte, als er uns die Runde seiner Erlebnisse brachte, und wir freuten uns gegenseitig, daß nicht schlimmeres passierte, und wir wieder gelegentlich bei einer Flasche Bier einen Schieber schmettern fonnten.

Hanneli schliesst Frieden

Von J. H. Peter

Bier Jahre war Hanneli alt, als ihre Mutter starb. Ihr Bater gab sie zu Berwandten aufs Land. Er arbeitete die ganze Woche in der Fabrik, vom frühen Morgen bis zum späten Abend und dann war er viel zu müde, um sich um sein Kind, das er von Herzen liebte, zu kümmern.

Ein Jahr später heiratete er wieder, mehr des Kindes wegen als sich zu liebe. Seine zweite Frau war ordentlich und rechtschaffen, verstand sich auf Hauswirtschaft und Kinderpslege und ihr konnte Hanneli ruhig anvertraut werden. Die Frau hatte das Kind bald liebgewonnen und nahm sich vor, dem verwaisten Mädchen eine gute, liebevolle Mutter zu werden.

Hanneli war kein dummes Kind. Es sah und hörte alles recht gut und wußte ganz genau, daß ihre Mutti nicht mehr zurücktommen würde. Bei ihren Berwandten hatte man oft davon gesprochen, daß Hanneli nun ein verwaistes Kind sei und daß auch eine Stiefmutter nie eine richtige Mutter ersehen könnte. Hannesi hatte gut achtgegeben, was man über ihre Stiefmutter gesagt hatte und in ihrer Phantasie erschien die Stiefmutter als etwas Feindseliges, Fremdes, Verhaßtes.

Alls Hanneli wieder heimgekommen war, begann sie nach ihrer wirklichen Wutter zu rusen und zu weinen und nichts in der Welt konnte sie dazu bringen, die zweite Frau ihres Baters Wutter zu nennen. Die Frau war verzweiselt: "Sie will mich nicht gerne haben, sie wird mich nie mögen. Sie läßt sich weder waschen noch kämmen, sie sieht mich nicht einmal mit offenen Augen an. Wein Gott, ihr Bater wird glauben, ich bin nicht lieb genug zu seinem Kind."

Sie gab ihre Bemühungen nicht auf, sondern nahm sich vor, das Kind von Neuem für sich zu gewinnen und allen Zweisel aus seinem kleinen Herzen zu bannen. Aber oft und oft